

# Hans im Glück

■ Mit zwölf Jahren und sechs Monaten Amtszeit übertraf Hans Thoenies seinen Vorgänger Karl Vibach um zwei Jahre und ist zeitlicher Rekordhalter unter den Lübecker Intendanten. Der Rheinländer, seit 1955 Schauspieler und Regisseur, kam über die Landesbühne Schleswig-Holstein und das Theater Memmingen 1979 in die Hansestadt. Bei seiner Verabschiedung hoben die Redner hervor, ein „Hans im Glück“ sei er hier gewesen und seine Zeit ohne Skandale verlaufen.

Dass dem insgesamt so war, lag an seinem auf Ausgleich bedachten Naturell. Mit Matthias Aeschbacher hatte er einen jungen, ebenfalls lange amtierenden GMD, dessen Neugier er teilte. So gab es Uraufführungen im Musiktheater, mit Arghyris Kou-nadis' „Lysistrata“ und vor allem den weiteren Auftragsarbeiten für das Hamburger Team Bernhard Laux/Niels Frederic Hoffmann gipfelten: „Das große Schlachten“, „Der Wert des Scheins“ und „Die Piratinnen“ waren unkonventionell, betraten teils als Studio-Produktionen Neuland und kamen beim heimischen Publikum an.

Thoenies ging auch auf das junge Publikum zu und initiierte die sogleich gut angenommene Schultheater-Woche, die jedoch alsbald wieder auf der Kippe stand: Die zweite (1982) sollte gestrichen werden, weil ausgangs 1981 der Senat den Rotstift am städtischen Haushalt ansetzte: Sechs Prozent Einsparungen betrafen auch die Kultur. Und nach dem erfolgreichen Kon-

der in Angriff nahm).

Im Herbst 1983 wurde das 75jährige Jubiläum des Theater-Neubaus an der Beckergrube nicht besonders gefeiert. Dafür stand das Altstadtfest in seinem Zeichen, die dabei eingenommenen Gelder flossen dringenden Maßnahmen im Musentempel zu. In ihren Grußworten bekannte Kultursenator Henning Koscielski: „Die lange Tradition macht stolz und ist gleichzeitig Verpflichtung. Verpflichtung für die Theaterleute, weiterhin in allen Sparten Optimales zu leisten, zum Nachdenken anzuregen und Freude zu machen. Verpflichtung aber auch für die Bürger und die Stadt, zu ihrem Theater zu stehen.“ Und Generalintendant Hans Thoenies: „Wir, die ca. 400 Mitarbeiter unseres Hauses, gratulieren der Stadt zur Theatertradition, die lange vor uns begonnen hat und hoffentlich noch lange nach uns besteht.“ Während Thoenies sein Schauspiel – zunächst mit dem früh verstorbenen, sehr sensiblen Oberspielleiter Werner W. Malzacher – zwischen Anspruch und Unterhaltung, Alt und Neu austarierte, kam die musikalische Seite ins Schlingern. Den Opern-oberspielleiter Michael Rothacker traf daran keine Schuld, sondern den ansonsten hochverdienten Kultursenator Egon Hilpert. Der wollte als Nachfolger von GMD Aeschbacher einen jungen Furtwängler entdecken und drückte den unerfahrenen Wolfgang Dörner durch. Nach gut einer Saison, als das Orchester den Aufstand probte und die kritische Öffentlich-

keit ihre Stimme immer nachdrücklicher erhob, warf Dörner das Handtuch. Erster Kapellmeister Georg Kardos (Opernbetrieb) und Gastdirigenten (Sinfoniekonzerte) sprangen in die Bresche, bis 1989 mit Erich Wächter ein GMD kam, der Musiktheater wie Sinfoniekonzerte konsolidierte und das Orchester zu hohem Niveau führte. Als Hans Thoenies nach Ende der Spielzeit 1990/91 die Hansestadt verließ, bescheinigten ihm Weggefährten „Optimismus, Aktion und Pragmatismus“ – und die Kritik: „Das Nebeneinander unterschiedlichster Handschriften war wohl das Ende der nun zu Ende gegangenen Thoenies-Jahre – die Theaterstadt Lübeck ist (jedoch) noch auf der Suche nach ihrer Identität.“

Diesem Mann kam das anschließende Engagement als Chef des (Bespiel)Theaters in Wolfsburg entgegen.

Hier konnte er noch viele Jahre seine Erfahrungen einbringen, hier verabschiedete er sich hochgeachtet erst vor wenigen Wochen mit 75 Jahren in den Ruhestand aus einer Position, die ihm Freiheiten ließ, die ein Stadttheater nicht bieten kann.

Güz



**Intendant Nr. 17 Hans Thoenies (1979-1991)**

zert-Austausch 1980 mit Malmö fiel das nun zwei Jahre später geplante Gastspiel im norwegischen Bergen ins Wasser.

Bei den Planspielen zur Konsolidierung des Haushalts machte in der Bürgerschaft die Idee die Runde, das Orchester der Hansestadt von B auf C zurückzustufen – was eine niedrigere Tarifgruppe bedeutet und sicherlich auch einen Stellenabbau bedeutet hätte. Diese „Kultur-Demontage“ konnte glücklicherweise verhindert werden und Aeschbacher sein Programm mit anspruchsvollen Opern realisieren, das 1982 in Wagners „Ring des Nibelungen“ gipfelte (der letzten kompletten Tetralogie, bevor sie 2007 Roman Brogli-Sacher wie-